

Kaven, Carsten

Working Paper

Soziale Mechanismen im akteurzentrierten Institutionalismus: Eine Kritik

ZÖSS Discussion Paper, No. 19

Provided in Cooperation with:

University of Hamburg, Centre for Economic and Sociological Studies (CESS/ZÖSS)

Suggested Citation: Kaven, Carsten (2010) : Soziale Mechanismen im akteurzentrierten Institutionalismus: Eine Kritik, ZÖSS Discussion Paper, No. 19, Universität Hamburg, Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS), Hamburg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/44918>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Universität Hamburg

Carsten Kaven

**Soziale Mechanismen
im akteurzentrierten
Institutionalismus – eine Kritik**

.....
ZÖSS

ZENTRUM FÜR ÖKONOMISCHE
UND SOZIOLOGISCHE STUDIEN

Discussion Papers

ISSN 1868-4947/19

Hamburg 2010

Soziale Mechanismen im akteurzentrierten Institutionalismus – eine Kritik

Carsten Kaven

Discussion Paper
ISSN 1868-4947/19
Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien
Universität Hamburg
Februar, 2010

Impressum:

Die Discussion Papers werden vom Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien veröffentlicht. Sie umfassen Beiträge von am Fachbereich Sozialökonomie Lehrenden, NachwuchswissenschaftlerInnen sowie Gast-ReferentInnen zu transdisziplinären Fragestellungen.

Herausgeber/Redaktion:

Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS)
Andreas.Merkens@wiso.uni-hamburg.de
Fachbereich Sozialökonomie
Universität Hamburg – Fakultät WISO
Von-Melle-Park 9
D – 20146 Hamburg

Download der vollständigen Discussion Papers: <http://wiso.uni-hamburg.de/zoess>

Soziale Mechanismen im akteurzentrierten Institutionalismus – eine Kritik

Zusammenfassung

In der theoretischen Diskussion innerhalb der Soziologie gewinnt das Konzept sozialer Mechanismen zunehmend an Bedeutung. Mechanismische Erklärungen werden als Alternative zum klassischen Erklärungsmodell („covering-law“) einerseits und reinen Deskriptionen andererseits gesehen. Sie scheinen damit in der Lage zu sein, die vielfach geforderte Rolle von Theorien mittlerer Reichweite einzunehmen. Ein prominenter Ansatz, der ein explizites Konzept sozialer Mechanismen entwirft, ist der akteurzentrierte Institutionalismus, wie er u.a. von Renate Mayntz am Kölner Max Planck Institut für Gesellschaftsforschung entwickelt wurde. Soziale Mechanismen versteht sie als wiederkehrende Prozesse und setzt sie als Ursache für soziale Makrophänomene ein. Eine solche Charakterisierung sozialer Mechanismen wird in diesem Aufsatz kritisch hinterfragt. Es wird dafür argumentiert, dass es wenig sinnvoll ist, auf den wiederkehrenden Charakter sozialer Prozesse abzustellen. Aus dieser Kritik wird ein alternativer Begriff sozialer Mechanismen abgeleitet.

Abstract

The concept of social mechanisms becomes more and more important within social theory. Mechanism based explanations are considered as an alternative to mere descriptions as well as to explanations based upon the covering-law model. Therefore, they seem to be able to play the role of middle range theories. An explicit concept of social mechanisms has been developed within the approach called “actor-centered institutionalism” which was designed by Renate Mayntz et al. in the Max Planck Institute for the Study of Societies. For Mayntz, mechanisms are recurring processes that serve to explain social macro-phenomena. Such an understanding of social mechanisms will be criticised in this article. It will be argued that it does not make much sense to consider recurrence as the core of a concept of social mechanisms. This critique will lead to an alternative concept of social mechanisms.

Soziale Mechanismen im akteurzentrierten Institutionalismus – eine Kritik

1. Einleitung

In der theoretischen Diskussion innerhalb der deutschen Soziologie gewinnt das Konzept sozialer Mechanismen zunehmend an Bedeutung. Beredtes Zeugnis hierfür legen die letzten Kongresse der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ab; auf ihnen waren dem Thema der sozialen Mechanismen sogar eigene Veranstaltungen gewidmet. Diskutiert werden soziale Mechanismen nicht nur als spezifische soziale Phänomene, die in einer Reihe mit anderen sozialen Phänomenen stehen wie etwa Institutionen, Systemen oder Diskursen. Sie werden ebenfalls unter dem Blickwinkel der Erkenntnistheorie behandelt indem gefragt wird, ob sie eine Alternative zu einem engen Verständnis von Kausalität bieten können. Mit dieser Frage verbunden ist auch die Suche nach neuen Wegen auf dem Gebiet sozialwissenschaftlicher Erklärungen.

Einigkeit über den Inhalt des Begriffs sozialer Mechanismen besteht dabei nicht. Grob lassen sich zwei Richtungen unterscheiden. Zum einen wird das Konzept sozialer Mechanismen verwendet, um den Prozessen der Aggregation von Makro-Effekten aus dem Handeln individueller Akteure näher zu kommen. Mechanismen bekommen somit ihren Platz im Umfeld des methodologischen Individualismus mit seinem bekannten Dreischritt der Analyse der Logik der Situation, der Logik der Selektion und der Logik der Aggregation. Dagegen stehen Vertreter eines historisch-soziologischen Ansatzes. Mechanismen werden in diesem Kontext fruchtbar gemacht für die historisch-vergleichende Forschung und für die qualitative Analyse auch längerfristiger historischer Prozesse. Vorbild für diesen Ansatz der Analyse sozialer Prozesse und Mechanismen sind die mittlerweile klassischen Studien von Norbert Elias.¹ In der zeitgenössischen historischen Soziologie sei auf die Schriften von Charles Tilly verwiesen.

Auch Renate Mayntz hat das Phänomen sozialer Mechanismen im Kontext ihrer Forschungen am Kölner Max Planck Institut für Gesellschaftsforschung zu verschiedenen Zeiten bearbeitet. Einem der beiden Lager scheint sie sich dabei auf Anhieb nicht zuordnen zu lassen. In den 1980er Jahren liefen ihre Überlegungen unter der Überschrift der „Eigendynamischen sozialen Prozesse“, wie ein bekannter Aufsatz aus dem Jahre 1987 lautet. In diesem definieren Renate Mayntz und Birgitta Nedelmann, was darunter zu verstehen ist, wenn man von einem eigendynamischen Prozess spricht. So lassen sich

¹ Interessant ist, dass sich Vertreter der ersten Richtung in ihren Schriften kaum auf Elias beziehen. Hedström und Swedberg ziehen sogar folgendes Fazit: „An explicit use of the concept of „mechanism“ does not seem to have emerged in sociology until after World War II.“ (Hedström/Swedberg 1998: 5)

„soziale Prozesse dann als eigendynamisch bezeichnen, wenn sie sich – einmal in Gang gekommen – aus sich selbst heraus und ohne weitere externe Einwirkung weiterbewegen und dadurch ein für sie charakteristisches Muster produzieren und reproduzieren.“ (Mayntz/Nedelmann 1987: 648) Zentral für das Kriterium des Weiterbewegens ohne externe Einflüsse ist eine „zirkuläre Stimulation“ und Motivation der Akteure, die an einem solchen Prozess beteiligt sind. Aus einer solchen, auf die Akteure gerichteten Perspektive liegt ein eigendynamischer Prozess dann vor, „wenn die Akteure die sie antreibenden Motivationen im Prozeßverlauf selbst hervorbringen und verstärken“. (Mayntz/Nedelmann 1987: 649)

In den neunziger Jahren und nach der Jahrtausendwende verfolgt Mayntz das Thema weiter, setzt jedoch andere Akzente. Soziale Mechanismen leisten nun ihren Dienst für die „kausale Rekonstruktion sozialer Makrophänomene“ und sollen eine Alternative zu einem Faktor-orientierten Verständnis von Kausalität bieten. Sie kritisiert damit das Modell wissenschaftlicher Erklärung, wie es klassisch von Karl G. Hempel und Paul Oppenheim formuliert wurde. Diese erklärten ein Explanandum aus einem Explanans, welches wiederum aus den Komponenten der Ausgangsbedingungen und eines allgemeinen Gesetzes besteht. (Hempel/Oppenheim 1948) Eine erklärende Soziologie, die auf diesem Schema aufbaute, wäre folglich eine Gesetzeswissenschaft geworden. Die jahrzehntelange Suche nach allgemeinen Gesetzen in den Sozialwissenschaften führte jedoch zu keinem befriedigenden Resultat bzw. glich dem Tanz vor einem leeren Tabernakel. Es waren damit andere Konzepte wissenschaftlicher Erklärung gefragt.² In diesem Kontext bewegt sich Mayntz' Ansatz einer Erklärung sozialer Makrophänomene durch soziale Mechanismen.

Vollkommen losgelöst vom Hempel/Oppenheim-Schema wissenschaftlicher Erklärung hat sich Mayntz indes nicht. Auch sie geht in dem von ihr entworfenen Erklärungsschema von der Definition eines Explanandums aus und fordert die Spezifikation der Ausgangsbedingungen. An die Stelle allgemeiner (kausaler oder statistischer) Gesetze treten nun aber durch Generalisierung gewonnene Begriffe sozialer Mechanismen. Diese sollen helfen, diejenigen Prozesse nachzuzeichnen, die zur Genese des zu erklärenden Phänomens geführt haben. Generierende Prozesse werden somit zum Kernelement dieses Erklärungsschemas. Da Renate Mayntz hiermit m.E. eines der fundiertesten Mechanismuskonzepte vorgelegt hat, möchte ich in diesem Text eine Analyse und Kritik ihres Ansatzes versuchen.

² Anders sieht dies Karl-Dieter Opp, der in seinem Aufsatz „Erklärung durch Mechanismen: Probleme und Alternativen“ von einer Konvergenz der Hempel/Oppenheim-Schemas mit mechanismischen Erklärungen ausgeht.

Mit der hauptsächlichlichen Fokussierung auf die Schriften einer Autorin soll nicht die Relevanz anderer Ansätze in Abrede gestellt werden. Es wurde oben schon angedeutet, dass sich im Umfeld des methodologischen Individualismus ein eigener Diskussionsstrang über soziale Mechanismen etabliert hat. Gleiches gilt für das Feld der historischen Soziologie. Diese Ansätze gleichermaßen in den Blick zu nehmen würde auf eine umfangreiche vergleichende Arbeit hinauslaufen. Einem solchen Anspruch folgt diese Arbeit nicht. Hier soll es lediglich um die Diskussion eines ausgewählten Ansatzes gehen (m.E. jedoch eines der avanciertesten), um in Kritik desselben den Begriff sozialer Mechanismen zu schärfen.

Ziel dieses Aufsatzes ist es folglich, einen Beitrag zu leisten für die Diskussion, was innerhalb der Sozialwissenschaften unter einem Mechanismus verstanden werden kann. Dementsprechend gestalten sich die folgenden Abschnitte. Zunächst werden die Grundannahmen des Konzeptes des akteurzentrierten Institutionalismus dargestellt. Dieser am Kölner Max Planck Institut entwickelte Ansatz bildet den Rahmen sowohl für ein eigenes Erklärungsschema als auch für einen eigenen Begriff sozialer Mechanismen. Eine Kritik des Mayntz'schen Mechanismus-Begriffs beleuchtet Defizite und Schwächen. Insbesondere gehe ich der Frage nach, ob es gerechtfertigt ist, den wiederkehrenden Charakter sozialer Prozesse als Kern eines Begriffs sozialer Mechanismen zu verstehen. Dies halte ich letztlich nicht für plausibel. Allerdings greife ich im letzten Abschnitt positive Elemente des Ansatzes von Mayntz auf und versuche, einem Begriff von sozialen Mechanismen näher zu kommen, der die herausgearbeiteten Schwächen vermeidet.

2. Der Ansatz des akteurzentrierten Institutionalismus³

Renate Mayntz und Fritz Scharpf haben als Direktoren des Kölner Max Planck Instituts einen sozialwissenschaftlichen Ansatz entwickelt, welcher unter dem Begriff des akteurzentrierten Institutionalismus firmiert. Dieser macht es sich zur Aufgabe, einen analytischen Rahmen zu definieren, der das Verständnis komplexer sozialer Makrophänome erlaubt. Verständnis bedeutet bei einem solchen Vorhaben nicht, einen subjektiven oder objektiven Sinn nachzuvollziehen, sondern das Aufzeigen eines jeweiligen Verursachungszusammenhangs. (Mayntz 2009c: 84) Institutionen als struktureller Rahmen von Handlungen beschränken dabei auf der einen Seite Handlungsmöglichkeiten der Akteure, schaffen auf der anderen Seite aber auch erst die Bedingungen für soziales Handeln. Ein zentraler Punkt des akteurzentrierten Institutionalismus liegt in dem Postulat, dass Akteure nicht als atomare Individuen verstanden werden, sondern in erster Linie als kollektive

³ Eine gute Zusammenfassung der Grundbegriffe und Leitfragen des akteurzentrierten Institutionalismus findet sich in: Schimank 2004.

tive (bzw. korporative) Akteure. Die Eigenschaft, im Rahmen einer Konstellation als Akteur zu gelten, ist demnach nicht auf Individuen beschränkt.⁴ Diese (kollektiven) Akteure bringen durch die Verfolgung ihrer Interessen soziale Makrophänomene hervor und eben solche sozialen Makrophänomene stellen die typischen Explananda des akteurzentrierten Institutionalismus dar.

Mit der kausalen Rekonstruktion verfügt dieser Ansatz über einen methodischen Kern. Mayntz bezeichnet folglich die kausale Rekonstruktion sozialer Makrophänomene als eine zentrale Aufgabe sozialwissenschaftlicher Tätigkeit⁵. Unter einer solchen kausalen Rekonstruktion versteht sie das „schrittweise erklärende nachzeichnen von Vorgängen, die von einem Ausgangspunkt zu einem bestimmten Ergebnis führen“ (Mayntz 2009b: 23). Die Gegenstände solch kausaler Rekonstruktionen – soziale Makrophänomene – können vielfältiger Natur sein, so etwa die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise und die ihr zu Grunde liegenden Strukturmerkmale, der Zusammenbruch ehemals sozialistischer Gesellschaften und deren anschließende Transformation oder die Auflösung eines Netzwerks an Kapitalverflechtung, das unter dem Namen Deutschland AG firmierte. Gemeinsam ist allen diesen Phänomenen, dass sie sich auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene abspielen und dass an deren Zustandekommen kollektive Akteure maßgeblich beteiligt sind.

Kausale Rekonstruktion grenzt sich gegen ein Kausalitätsverständnis ab, welches Faktoren als Ursachen für bestimmte Wirkungen einsetzt. Ziel der Kritik von Mayntz sind damit speziell Kausalerklärungen, bei denen der „Nachweis statischer Zusammenhänge zwischen wenigen Variablen“ im Mittelpunkt steht. (Mayntz 2009c: 84) Diese beiden Voraussetzungen: statische Zusammenhänge und das Vorhandensein nur weniger isolierbarer Variablen, seien bei der Analyse komplexer sozialer Makrophänomene jedoch so gut wie nie gegeben. Ein weiteres Problem dieser Art der Kausalerklärung liege darin, dass lediglich Aussagen über den Zusammenhang bestimmter Variablen möglich sind. Solche Aussagen werden dann in Form von Korrelationskoeffizienten und Regressionsgleichungen formuliert. Nicht möglich sind jedoch Aussagen über die eigentlichen Kausalbeziehungen selbst, diese verbleiben vielmehr in einer „black box“. Mayntz betont demgegenüber, dass der Kern der Erklärung eines sozialen Makrophänomens nur im

⁴ Radikal – wenn auch nicht aus Sicht des akteurzentrierten Institutionalismus – formuliert dies Roman Langer, wenn er schreibt, dass es „im Sozialen kein Individuum“ gebe und auch der methodologische Individualismus mittlerweile ein weitergehendes Verständnis von Individuen habe, da diese nicht mehr mit natürlichen Personen gleichgesetzt werden. (Langer 2006: 83)

⁵ Und nicht von „Prozessmechanismen“, wie Michael Schmid fälschlicherweise einen Beitrag überschreibt, vgl. Schmid 2006.

Aufzeigen der verursachenden Prozesse liegen kann, die zu einer zu erklärenden Wirkung führen: „Causal reconstruction does not look for statistical relationships among variables, but seeks to explain a given social phenomenon – a given event, structure, or development – by identifying the processes through which it is generated.“ (Mayntz 2003) Das Faktor- und Variablen-orientierte Modell der Erklärung wird im akteurzentrierten Institutionalismus also ersetzt durch ein Modell der prozessorientierten, generischen Erklärung. Diese soll nicht nur eine Aussage über Art und Stärke des Zusammenhangs zwischen einer abhängigen und einer unabhängigen Variablen treffen, sondern auch einen Blick in die „black box“ werfen, die den eigentlichen Zusammenhang zwischen einer Ursache und ihrer Wirkung herstellt.

Den akteurzentrierten Institutionalismus versteht Mayntz als einen analytischen Ansatz (bzw. eine „Forschungsheuristik“), der nicht auf einen bestimmten Gegenstandsreich beschränkt ist. Nichtsdestotrotz finden sich Ansatzpunkte für ontologische Aussagen. So sind sowohl der methodische Kern der kausalen Rekonstruktion als auch soziale Makrophänomene als zu erklärende Gegenstände mit ontologischen Annahmen verbunden. Mayntz betont, dass die Möglichkeit allgemeiner oder generalisierter Kausalaussagen darauf beruht, dass sich im sozialen Geschehen tatsächlich wiederholbare Zusammenhänge feststellen lassen. Zum anderen sind aber auch soziale Makrophänomene mit bestimmten ontologischen Merkmalen verbunden. Vier solcher Merkmale unterscheidet sie: „Diese sind in der Regel kontingent, prozesshaft, historisch geprägt und, sofern es sich um soziale Phänomene handelt, strukturell komplex.“ (Mayntz 2002: 20)

Das erste Merkmal der Kontingenz weist darauf hin, dass stets ein Feld multikausaler Zusammenhänge betrachtet werden muss, um einen komplexen Verursachungszusammenhang zu verstehen. Die Prozessualität trifft wiederum den Kern der Abgrenzung zu einem herkömmlichen Kausalitätsverständnis, da Verursachung jetzt nur mit Blick auf verursachende Prozesse begriffen werden kann. Soziale Makrophänomene tragen schließlich selbst prozesshaften Charakter, auf der anderen Seite stellen sie aber auch das Ergebnis sich überlagernder und verstärkender Prozesse dar. Hier wäre etwa an Prozesse der Selbstorganisation, der gegenseitigen Anpassung, des strategischen Handelns und der absichtsvollen Intervention zu denken. (Mayntz 2009b: 25) Damit eng verbunden ist das Merkmal der Historizität. Im Gegensatz zur Prozesshaftigkeit richtet es den Fokus auf die Gegenwart eines sozialen Makrophänomens und dessen Bestimmtheit durch einmal eingeschlagenen Pfade. Die strukturelle Komplexität schließlich verweist auf den „mehrstufigen(n) Aufbau und die interne Differenzierung von Makrosystemen in funktionelle Teilsysteme“ (Mayntz 2009c: 91). Dies letzte Merkmal steht in engem Zusammenhang

mit dem ersten der Kontingenz und multikausalen Verursachung, da strukturelle Komplexität systemische Interdependenzen erzeugt, aus denen wiederum multikausale Verursachungszusammenhänge entstehen können.

3. Soziale Mechanismen als wiederkehrende Prozesse

Der akteurzentrierte Institutionalismus macht es sich demnach zur Aufgabe, einen analytischen Rahmen zur kausalen Rekonstruktion sozialer Makrophänomene zu formulieren. Soziale Mechanismen erhalten darin einen prominenten Platz, da sie das wichtigste Instrument zur Kausalerklärung darstellen. D.h. mit ihrer Hilfe soll die Aufgabe der kausalen Rekonstruktion bewältigt werden. Eine der vornehmlichsten Ziele sozialwissenschaftlicher Theoriebildung ist nach Mayntz die Formulierung eines Sets an Modellen sozialer Mechanismen, welche dann in unterschiedlichen Kontexten eingesetzt werden können. Dem Forscher soll damit eine „tool-box“ mit Werkzeugen (d.h. Mechanismusmodellen) zur Verfügung gestellt werden, die in unterschiedlichen Kontexten anwendbar sind. Dieses Ziel geht konform mit den Vorstellungen Peter Hedströms und Richard Swedbergs, die ebenfalls Mechanismen als Kern einer erklärenden Soziologie auffassen und generalisierte Modelle in ein Erklärungsschema einsetzen wollen. Sie drücken ihre Vision folgendermaßen aus: „All proper explanations explain the particular by the general, and [...] there are general types of mechanisms, found in a range of different social settings, that operate according to the same logical principals. Our vision of an explanatory sociology contains an ensemble of such fundamental mechanisms that can be used for explanatory purposes in a wide range of social situations.“ (Hedström/Swedberg 1998: 2) Bis hierhin wird Mayntz den beiden Autoren sicherlich folgen.

In Anlehnung an die analytische Wissenschaftstheorie sieht Mayntz die Formulierung von Allaussagen bzw. theoretischen Verallgemeinerungen als zentrale Aufgabe einer theoriefähigen Sozialwissenschaft. Im Kontext kausaler Rekonstruktionen sind unter Allaussagen generalisierte Aussagen über wiederkehrende Prozesse zu verstehen. Für diese verwendet Mayntz den Begriff sozialer Mechanismen. Solche generalisierten Aussagen lassen sich gewinnen, wenn Prozesse sich wiederholen, wenn es sich um „recurring processes“ handelt. Diese Möglichkeit der Generalisierung garantiert die „Theoriefähigkeit makro-sozialer Analysen“, wie auch der Untertitel eines von ihr herausgegebenen Sammelbandes lautet. (Mayntz 2002) Makro-soziale Analysen sind folglich insofern theoriefähig, als sie über das Verfahren der Generalisierung den Horizont eines untersuchten Einzelfalles überschreiten. Ziel solcher Generalisierungen sind dann Modelle sozialer Mechanismen als wiederkehrender Prozesse. Hiermit ist schließlich ein Unterschied markiert

zum deduktiv-nomologischen Ansatz, für den Faktoren als Elemente von Gesetzen das Ziel von Generalisierung darstellen.

Der wiederkehrende Charakter sozialer Prozesse stellt für Mayntz demnach das Kernelement sozialer Mechanismen dar. Eine entsprechende Begriffsbestimmung liefert sie an verschiedenen Stellen, so z.B.: „Wiederkehrende Prozesse, die bestimmte Ursachen mit bestimmten Wirkungen verbinden, werden vielfach als >>Mechanismus<< bezeichnet.“ (Mayntz 2002: 24) In einem jüngeren Text schreibt sie im gleichen Sinne: „Ontologisch gesprochen versteht man unter Mechanismen *wiederkehrende Prozesse*, die bestimmte Ausgangsbedingungen mit einem bestimmten Ergebnis verknüpfen.“ (Mayntz 2009d: 100) Den Unterschied zwischen Prozess und Mechanismus definiert sie schließlich folgendermaßen: „Wichtiger ist jedoch, dass Mechanismen verallgemeinerte Wirkungszusammenhänge darstellen, während ein konkreter Prozess auch einmalig sein kann; Mechanismen stellen insofern eine Unterkategorie der allgemeineren Kategorie >>Prozesse<< dar.“ (Mayntz 2002: 25)

Sie wendet jedoch ein, dass eine Erklärung sozialer Makrophänomene durch einen Rückgriff auf durch Generalisierung gewonnene Modelle sozialer Mechanismen nicht in allen Fällen möglich ist. D.h. die Anwendbarkeit eines durch Generalisierung gewonnenen Sets an Mechanismen kann, je nach untersuchtem Gegenstand, an Grenzen stoßen. Probleme dieser Art treten auf wenn klar wird, dass kausale Rekonstruktion sich nicht auf die Herausarbeitung isolierter sozialer Mechanismen beschränken kann. Prozesse lassen sich nicht immer sauber voneinander trennen, vielmehr können diese sich überlagern und gemeinsam zu einer Wirkung führen. Liegt eine solche Überlagerung bzw. Interferenz vor, ist die kausale Zurechnung eines sozialen Makrophänomens zu einem Mechanismus schwierig bis unmöglich. Dies ist in bestimmten Fällen wahrscheinlich, „weil das Zusammenwirken der für das Zustandekommen des zu erklärenden Makrophänomens verantwortlichen Teilprozesse überhaupt keiner erkennbaren Regel folgt, dann spricht man von Interferenz“. (Mayntz 2002: 36)

Im Gegensatz zum methodologischen Individualismus behauptet Mayntz nicht, dass ein Rückgang auf die Ebene individuellen Handelns notwendig ist, um einen Erklärungsgrund für eine kausale Rekonstruktion zu schaffen. Für sie ist vielmehr die Aktivität und die Konstellation kollektiver Akteure im Rahmen eines Prozessmodells maßgeblich. Die Frage nach einer „Mikrofundierung“ löst sie durch die Frage auf, auf welcher Ebene das für das Zustandekommen eines sozialen Makrophänomens maßgebliche Handeln anzusetzen ist: „Aber anders als es ein kompromisslos vertretener methodologischer Individualismus verlangt, wird bei der kausalen Rekonstruktion von Makrophänomenen eine

erklärende Rückführung bis auf die Ebene des individuellen Handelns aller an ihrer Hervorbringung irgendwie beteiligten Individuen immer dann nicht für notwendig gehalten, wenn das Explanandum sich nicht unmittelbar aus unkoordiniertem individuellen Handeln ergibt, sondern wenn soziale Aggregationen, denen man Handlungsfähigkeit zuschreiben kann, bei seiner Verursachung eine wichtige Rolle gespielt haben.“ (Mayntz 2002: 31)

Aus der Perspektive des methodologischen Individualismus wird ein solcher Standpunkt wiederum nicht akzeptiert. So schreibt Michael Schmid in einer Auseinandersetzung mit dem Ansatz Mayntz', dass eine kausale Zurechnung grundsätzlich nur auf der Ebene individuellen Handelns möglich ist, da „Makrofaktoren nur insoweit „kausal wirksam“ werden können, als sie sich (auf Seiten der Akteure) in der doppelten Form von „Anreiz“ und „Restriktion“ in Szene setzen.“ (Schmid 2006: 123) Die Frage scheint sich schließlich darum zu drehen, welcher Ebene des sozialen Geschehens kausale Relevanz zugeschrieben wird: derjenigen individuellen Handelns oder auch derjenigen der Verflechtungsstrukturen kollektiver Akteure.

Vielleicht lässt sich bei Mayntz ein Kompromissvorschlag finden, als sie von zwei verschiedenen „tool-boxes“ spricht, die mit Modellen von sozialen Mechanismen gefüllt sind: eine Box für Mechanismen des unkoordinierten kollektiven Handelns individueller Akteure und eine Box für Mechanismen, die aus den Konstellationen kollektiver Akteure resultieren. Und beide Werkzeugkästen seien bisher von den Sozialwissenschaften mit unterschiedlicher Intensität gefüllt worden: „The problem is that our theoretical tool-boxes for different types of mechanisms are very unevenly filled. We have good-sized, if not very orderly tool-box of mechanism models for different forms of collective behavior – collective in the sense that the uncoordinated, but interdependent actions of many individuals generate aggregate effects. [...] We have as yet no similarly filled tool-box of mechanisms where specific types of corporate actor constellations and relational structures play the crucial role.“ (Mayntz 2003) Sicherlich ist es ein Wunsch des akteurzentrierten Institutionalismus, an diesem Missverhältnis etwas zu ändern.

4. Aspekte einer Kritik

Soweit eine Skizze des Konzeptes sozialer Mechanismen und kausaler Rekonstruktion im akteurzentrierten Institutionalismus. An dieses Konzept können nun einige Fragen gerichtet werden. Hierzu möchte ich zunächst einen Schritt zurücktreten und den Begriff des Mechanismus metaphorisch verstehen, d.h. als eine Übertragung des Bildgehaltes aus einem Gegenstandsbereich in einen anderen. Was bedeutet „Mechanismus“ in einem ursprünglichen (nicht-soziologischen) Kontext? Auch wenn Niklas Luhmann in den 1960er

Jahren der Auffassung war, dass der Mechanismusbegriff seinen „Uhrmachersinn“ abgestreift habe (Luhmann 1966), scheint doch in allen Versuchen der Begriffsbestimmung eine Vorstellung eines „selbsttätigen Ablaufes“ mitzuschwingen, wie es auch im Duden unter dem Stichwort „Mechanismus“ formuliert ist. Als Beispiel sei ein Schließmechanismus herangezogen. Ein solcher Schließmechanismus garantiert durch seinen inneren Aufbau, dass bei einer bestimmten Bedienung einer Apparatur stets das gleiche Ergebnis erzielt wird: das Öffnen oder Schließen z.B. einer Tür. Es kommen also zwei Elemente ins Spiel: der innere Aufbau eines Apparates und ein forcierter Ablauf in einer bestimmten Richtung. Übertragen auf einen sozialen Mechanismus bedeutet dies, dass ein sozialer Prozess durch eine spezifische Struktur (einer Akteurskonstellation) bestimmt ist und, wenn sich der Mechanismus ungehindert entfalten kann, hierdurch in eine bestimmte Richtung gedrängt wird.

Dies ist mehr, als Mayntz' Definition sozialer Mechanismen zulässt: „Wiederkehrende Prozesse, die bestimmte Ursachen mit bestimmten Wirkungen verbinden.“ Sehe ich als Kriterium für das Wirken eines Mechanismen lediglich, dass bestimmte Prozesse wiederkehren, können die Ursachen für dieses Wiederkehren ganz verschiedener Natur sein. Wichtiger ist aber, dass den so verstandenen Mechanismen das Zwingende fehlt (der „innere Aufbau“, im Falle sozialer Mechanismen einer Akteurskonstellation). Der Prozess könnte an jeder Stelle abgebrochen werden, ohne dass ein Druck zum Weiterlaufen bestünde. Anders gewendet: Wenn der Kern einer Mechanismusanalyse lediglich darin besteht auszubuchstabieren, durch welche Schritte ein Ergebnis aus bestimmten Ausgangsbedingungen folgt, habe ich damit noch nicht die Struktur der dem Prozess zu Grunde liegenden Akteurskonstellation begriffen. Und gerade diese Struktur scheint das zu sein, was im Falle von durch soziale Mechanismen angetrieben sozialen Prozessen die Bewegung in eine bestimmte Richtung ausmacht. Allein durch Generalisierung von Sequenzen von Ereignissen stelle ich folglich nicht fest, warum sich ein Prozess in eine bestimmte Richtung bewegt. Dieses Manko ist insbesondere deswegen erstaunlich, als Mayntz selber fordert, die „black box“ herkömmlicher Kausalerklärungen durch die Analyse sozialer Mechanismen in eine „white box“ zu transformieren.

In ihrem Konzept sozialer Mechanismen betont Mayntz, dass diese sich auf wiederkehrende Prozesse beziehen. Werden bestimmte Prozesse in verschiedenen sozialen Feldern oder im Zusammenhang mit der Analyse unterschiedlicher Makrophänomene beobachtet, kann eine Generalisierung vorgenommen werden. Auf diesem wiederkehrenden Charakter bestimmter Prozesse baut ferner die Unterscheidung von Prozess und Mechanismus auf. Mayntz hat ausgeführt, dass „Mechanismen verallgemeinerte Wirkungszu-

sammenhänge darstellen, während ein konkreter Prozess auch einmalig sein kann“ (s.o.). Umgekehrt folgern wir, dass ein sozialer Mechanismus niemals (oder nur in Grenzfällen) einmalig sein kann. Das Problematische der Fixierung sozialer Mechanismen auf einen wiederkehrenden Charakter zeigt sich jedoch wenn man fragt, ob ein Konzept von sozialen Mechanismen nicht auch auf singuläre Fälle angewendet werden könnte.

Diese Frage stellt sich gerade mit Blick auf klassische Mechanismus-Analysen, etwa bei Norbert Elias in seinem Hauptwerk 'Über den Prozess der Zivilisation'. Die von ihm herausgearbeiteten Mechanismen der Monopolisierung und Feudalisierung lassen sich zwar abstrakt formulieren und generalisieren. Trotzdem hat Elias sie im Zusammenhang mit einem spezifischen Gegenstandsbereich entwickelt. Zwar liefert er abstrakte Formulierungen seiner Mechanismen, er tut dies aber nicht im Sinne der von der analytischen Wissenschaftstheorie geforderten Allgemeinbegriffe. Die historisch-empirische Basis der von ihm gefundenen Mechanismen sind eben nicht eine Reihe von Anwendungsfällen von durch Generalisierung gewonnenen Begriffen und Modellen, sondern ein singulärer Prozess der Zivilisation, der von verschiedenen Mechanismen angetrieben wurde.

Im realen historischen Verlauf beziehen sich die von Elias herausgearbeiteten Mechanismen natürlich auf wiederholte Abläufe. Der Mechanismus der Feudalisierung spielt sich nicht genau einmal in einer bestimmten Gegend ab und versinkt dann in tiefen Schlaf. Gerade die Langfristperspektive bringt es mit sich, dass sich ein Mechanismus wie der der Feudalisierung über Jahrhunderte hinweg in verschiedenen Ländern beobachten lässt. Der entscheidende Punkt jedoch ist, dass der Kern des Mechanismus-Begriffs woanders liegt. Elias hat im Zivilisations-Buch nicht in erster Linie beobachtet, dass sich bestimmte Geschehnisse über die Jahrhunderte immer erneut wiederholen, sondern, dass langfristige Prozesse eine bestimmte Richtung haben und diese Richtung durch die spezifische Struktur der Verflechtung der beteiligten Akteure hervorgerufen wird. Der Kern von Elias' Begriff sozialer Mechanismen liegt also in der soziale Prozesse in einer bestimmten Richtung antreibenden Verflechtungsstruktur der Akteure. Er liegt nicht darin, dass sich bestimmte Abläufe im Rahmen der Soziogenese und Psychogenese einfach nur wiederholen. Mit diesen Hinweisen auf einen anders gearteten Begriff sozialer Mechanismen soll allerdings nicht der Ansatz Elias' gegen den von Mayntz ausgespielt werden. Der Kontrast soll vielmehr als Hinweis und zur Verdeutlichung dafür dienen, dass Theoriefähigkeit und Abstraktion nicht zwingend an das Kriterium der Wiederholbarkeit gebunden sind.

Es ist demnach auch fraglich, ob das Ziel eines Werkzeugkastens, einer „tool-box“, mit einem Set an Mechanismus-Modellen notwendig aus dem Konzept sozialer Mecha-

nismen folgt. Ist der Bezug auf wiederkehrende Prozesse nicht zwingend, kann das Ziel einer Generalisierung vielmehr auch das Destillieren eines Mechanismus aus der Analyse eines singulären Prozesses sein. Wenn sich dieser so gefundene Mechanismus schließlich in anderen sozialen Feldern „wiederfindet“, dann umso besser. Eine Gleichsetzung von Theoriefähigkeit mit Generalisierbarkeit und dieser wiederum mit dem wiederkehrenden Charakter sozialer Mechanismen scheint mir allerdings nicht zwingend. Es drängt sich vielmehr die Vermutung auf, dass die Aussage, Mechanismen liegen nur bei wiederkehrenden Prozessen vor, dem Ausgangspunkt Mayntz' in der analytischen Wissenschaftstheorie und einem daraus abgeleiteten Konzept von Generalisierung geschuldet ist und nicht der Erfahrung des historischen Materials.⁶

Den wiederkehrenden Charakter bestimmter Prozesse als ein Kernelement sozialer Mechanismen zu betrachten, ist schließlich aus einer einfachen Überlegung heraus nicht sinnvoll. Nimmt man diese Vorgabe wörtlich, wäre es in einem strengen Sinne unmöglich, jemals einen sozialen Mechanismus zu identifizieren. Denn einmal ist immer das erste Mal, d.h. auch ein sozialer Mechanismus wird irgendwann zum ersten Mal von einem Sozialwissenschaftler oder Historiker wahrgenommen. Es ist eher unwahrscheinlich, dass man bei der Vermutung, es könne sich bei dem gerade analysierten Phänomen um einen Mechanismus handeln, schon wissen kann, ob sich dieser so gefundene Mechanismus auch in anderen Kontexten wiederfinden lässt. Es ist aus diesem Grunde fraglich, ob der wiederkehrende Charakter schon zu dem Zeitpunkt feststellbar ist, zu dem man meint, z.B. im Rahmen einer aktuellen Forschung, auf einen Mechanismus gestoßen zu sein. Dies schließt natürlich nicht aus späterhin festzustellen, dass sich der an einem konkreten Beispiel gefundene Mechanismus nicht auch in anderen Kontexten wiederfinden lässt. Es ist nur nicht plausibel, die Forderung „recurring“ zu sein, als einen Kernbestandteil sozialer Mechanismen aufzufassen.

Möglicherweise resultieren diese Probleme auch aus dem unklaren ontologischen Charakter sozialer Mechanismen. Mayntz benennt ontologische Merkmale, um sozialen Makrophänomenen näher zu kommen. Es scheint deswegen nicht abwegig, auch für soziale Mechanismen entsprechende ontologische Merkmale zu unterstellen. Anhand dieser Merkmale könnte dann die Vermutung erhärtet werden, dass es sich bei einem jeweils beobachteten Phänomen um einen Mechanismus handelt. Das Merkmal der Wiederhol-

⁶ Ähnlich argumentieren Machamer/Darden/Craver, wenn sie den alleinigen Bezug auf Regelmäßigkeiten für unzureichend erklären: „Descriptions of mechanisms render the end stage intelligible by showing how it is produced by bottom out entities and activities. To explain is not merely to redescribe one regularity as a series of several. Rather, explanation involves revealing the *productive* relation. [...] It is not the regularities that explain but the activities that sustain the regularities.“ (2000: 21)

barkeit scheint Mayntz jedoch nicht als ein ontologisches Merkmal zu verstehen, wie sie es hinsichtlich der Bestimmung sozialer Makrophänomene tut. Wiederholbarkeit scheint eher den Charakter eines analytischen Kriteriums für die Möglichkeit einer Generalisierung zu tragen. Mayntz scheint sich also nicht recht entscheiden zu können, ob soziale Mechanismen lediglich als ein analytisches Konstrukt zu verstehen sind oder ob es sich doch eher um soziale Phänomene mit eigener ontologischer Dignität handelt.

5. Folgerungen für einen Begriff sozialer Mechanismen

Auf der Grundlage dieser Kritik wollen wir nun versuchen, einen modifizierten Begriff sozialer Mechanismen zu formulieren. Bei diesem Vorhaben soll daran gelegen sein, die zuvor benannten kritikwürdigen Punkte zu vermeiden. Die kritische Bezugnahme auf das Konzept des akteurzentrierten Institutionalismus soll die Differenzen allerdings auch nicht übertreiben. Der im folgenden formulierte Begriff sozialer Mechanismen ließe sich sicherlich, wenn man dies vorhätte, ins Erklärungsschema des akteurzentrierten Institutionalismus integrieren. So lassen sich verschiedene Punkte herauschälen, die auch m.E. zentral für die Analyse sozialer Mechanismen sind. Hierzu gehört das Freilegen der einem Prozess zu Grunde liegenden Akteurskonstellation, wobei es sich vornehmlich um eine Konstellation kollektiver Akteure handeln kann. Ganz wie Mayntz es sieht, ist es nicht plausibel, auf die Ebene einzelner Individuen als Erklärungsgrund zurück zu gehen, wie der methodologische Individualismus es fordert. Der Ansatzpunkt einer Erklärung liegt vielmehr in der Konstellation von Akteuren, die eben auch kollektive Akteure sein können. Ein weiterer unabdingbarer Aspekt der Analyse, den Mayntz klar benennt, liegt in der Aufdeckung der maßgeblichen gesellschaftlichen Strukturmerkmale und institutionellen Bedingungen, die das Wirken eines Mechanismus ermöglicht haben.

Ein modifizierter Begriff sozialer Mechanismen, der einen solchen Ausgangspunkt nimmt, sollte folgenden Anforderungen genügen:

- Er sollte aufzeigen können, dass ein Mechanismus in einem konkreten Fall die „Triebfeder“ oder den Antrieb eines sozialen Prozesses bildet.
- Er sollte demonstrieren können, inwiefern ein Mechanismus einen sozialen Prozess in eine bestimmte Richtung drängt.
- Er sollte analysieren, welche Struktur einer Akteurskonstellation dazu führt, dass Akteure auf eine Weise handeln, so dass der Prozess in einer bestimmten Richtung weitergetrieben wird.
- Er sollte schließlich die Modellierung eines konkreten, auch singulären Prozesses ermöglichen.

Was scheint nun wesentlich für einen Begriff sozialer Mechanismen zu sein, wenn man nicht den wiederkehrenden Charakter sozialer Prozesse in den Mittelpunkt stellen will, wie Renate Mayntz es tut? Welche Kriterien sollte man als „Messlatte“ anlegen um zu beurteilen, ob in einem konkreten Fall ein sozialer Mechanismus wirksam war (oder auch nicht)? Ein sozialer Mechanismus scheint dann vorzuliegen, wenn

- ein sozialer Prozess ausgemacht werden kann, der sich in eine bestimmte Richtung bewegt (einem jahrhundertlang gleichförmig ablaufenden Prozess fehlt schließlich die Dynamik, die zu einem interessanten sozialen Makrophänomen führt),
- die Konstellation der am Prozess beteiligten Akteure auf diese einen Zwang oder Anreize ausübt, in einer bestimmten Art und Weise zu handeln (wenn die Akteure durch Gewalt oder Übereinkunft auf eine bestimmte Weise handeln würden, müsste man keinen Mechanismus suchen)⁷,
- die Akteure, wenn sie dem sich aus der Konstellation ergebenden Zwang nicht nachgeben oder dem Anreiz nicht folgen würden, „aus dem Rennen“ wären (d.h. es muss einen in der Konstellation liegenden Grund geben, warum die Akteure sich dem Zwang überhaupt unterwerfen oder dem Anreiz folgen),
- die Akteurskonstellation sich durch diese Struktur kontinuierlich reproduziert (denn würden die Akteure nur einmal auf eine bestimmte Weise handeln, könnte man nur schwerlich von einem Prozess sprechen),
- der Effekt dieser Reproduktion darin liegt, dass ein sozialer Prozess eine bestimmte Richtung bekommt (es schließt sich der Kreis zum ersten Punkt).⁸

Ein sozialer Mechanismus kann damit zum Kernmoment für die Dynamik und die Richtung eines sozialen Prozesses werden. Dass ein sozialer Prozess in eine bestimmte Richtung gedrängt wird, erklärt sich durch die Konstellation der Akteure und durch die sich aus dieser Konstellation ergebenden Verflechtungszwänge. Diese bringen bestimmte Handlungen hervor, wodurch wiederum die Struktur des Mechanismus reproduziert wird. Die Grundlage sozialer Mechanismen liegt damit in (spannungsreichen) strukturellen und institutionellen Gegebenheiten, die sich aus der Konstellation der (auch kollektiven) Akteure ergeben. Struktur und Prozess sind in diesem Konzept folglich aufeinander bezogen.

Diese Begriffsbestimmung liefert Merkmale, nach denen im sozialen und historischen Geschehen gesucht werden kann, um Mechanismen ausfindig zu machen. Man kann aus

⁷ Dieser Punkt weist auf den Aspekt der Transintentionalität hin, den u.a. Roman Langer in seiner Behandlung des Mechanismusbegriffs hervorhebt.

⁸ Eine ähnliche Auffassung des Begriffs formuliert Andrea Maurer. Sie drückt es so aus, dass im Rahmen sozialer Mechanismen „typische Handlungsanreize entstehen und den Ablauf in Gang halten.“ (Maurer 2006: 153)

der Perspektive dieses Begriffs schauen und zu der Vermutung kommen, bei der Genese eines untersuchten Gegenstands (z.B. einem sozialen Makrophänomen im Sinne Mayntz') könnte ein Mechanismus im Spiel gewesen sein. In einem solchen Fall sollte es möglich sein, die Frage, ob zur Erklärung des Phänomens ein Mechanismus in Anschlag gebracht werden kann, positiv oder negativ zu beantworten. Die entscheidenden Hinweise auf das Vorliegen eines Mechanismus liegen dann in den genannten Merkmalen. Sie liegen nicht darin, dass der Begriff eines konkreten Mechanismus schon vorliegt und das beobachtete Phänomen lediglich unter diesen subsumiert werden muss. Die Arbeit der Generalisierung und Abstraktion wird vielmehr dadurch geleistet, dass am konkreten Fall aufgezeigt wird, inwiefern ein Mechanismus wirksam war. Hierfür ist es nicht notwendig nachzuweisen, dass ein generalisierter Typus dieses Mechanismus auch in anderen sozialen Feldern auftritt.

Ein derart formulierter Begriff sozialer Mechanismen lässt weitere Überlegungen über seinen Geltungsbereich zu. Soll der Begriff zu einer theoretisch ambitionierten und empirisch gehaltvollen Forschung beitragen, muss er in der Lage sein, wichtige Merkmale des sozialen und historischen Geschehens zu unterscheiden. Es sollte folglich erst beim Vorliegen der durch den Begriff geforderten Bedingungen bzw. ab einem bestimmten Punkt vom Wirken sozialer Mechanismen gesprochen werden.⁹

In Abgrenzung zum Mayntz'schen Postulat der Bedeutung von Wiederholbarkeit plädiere ich also dafür, einen Begriff sozialer Mechanismen so zu formulieren, dass auch singuläre soziale Phänomene darunter fallen können. Hiermit soll die Bedeutung sich wiederholender Prozesse nicht heruntergespielt oder gar negiert werden. Die Intention ist, Wiederholung nicht auszuschließen, sie jedoch nicht zum Begriffskern zu machen. Ob Mechanismen wiederholt oder nur einmalig auftreten ist damit letztlich unerheblich. Das Entscheidende, um einen sozialen Mechanismus im historischen oder sozialen Geschehen auszumachen, ist in jedem Fall das Vorliegen bestimmter Merkmale. Für diese habe ich oben einen Vorschlag geliefert.

Vielleicht ist es an dieser Stelle hilfreich, zwei mögliche Bedeutungen von „recurring“ oder „wiederkehrend“ zu unterscheiden. „Wiederkehrend“ lässt sich zum einen als wiederholter Ablauf eines Prozessmusters im Rahmen eines übergreifenden Prozesses verstehen. So hat sich etwa das Muster des Monopolmechanismus im Rahmen des Zivilisationsprozesses in verschiedenen europäischen Regionen und zu verschiedenen Zeiten ge-

⁹ Einen ähnlichen Gedanken äußern Andreas Balog und Eva Cyba (2004). Sie weisen darauf hin, dass nicht von vornherein davon auszugehen ist, dass sich ein sozialer Sachverhalt durch einen Mechanismus erklären lässt. Dies sei nur möglich, wenn bestimmte Voraussetzungen vorliegen. Diese Voraussetzungen werden dann aber anders formuliert, als hier vorgeschlagen.

zeigt. Ein solches Verständnis wäre durchaus im Einklang mit der hier vertretenen Anwendung des Mechanismus-Konzeptes auch auf singuläre Prozesse. Andererseits kann „wiederkehrend“ aber auch bedeuten, dass ein Prozessmuster sich in voneinander unabhängigen Regionen, Zeiten und sozialen Kontexten nachweisen lässt. So ließe sich ein Monopolmechanismus im europäischen Mittelalter (mit der Wirkung einer zunehmenden staatlichen Integration) vergleichen mit einem ähnlich ablaufenden Integrationsprozess im subsaharischen Afrika. (Vgl. Elias 1987, S. 283 f.) Mir scheint, dass in erster Linie auf diese zweite Bedeutung abgezielt wird, wenn im Kontext sozialer Mechanismen von „wiederkehrend“ oder „recurring“ die Rede ist.

Aber auch auf empirischer Ebene scheint mir die Frage nicht entscheidend zu sein, ob ein bestimmtes Prozessmuster wiederkehrend ist, um es als sozialen Mechanismus auszumachen. Um nochmals Elias als Zeugen anzuführen: Ich gehe davon aus, dass er seine Vorstellung eines durch Mechanismen angetriebenen Prozesses in erster Linie auf der Grundlage des Studiums der europäischen Geschichte gewonnen hat. Er ist sicherlich nicht den Umweg über diverse andere Regionen und Zeiten gegangen, um einen abstrakten Begriff der von ihm ausgemachten Mechanismen zu formulieren. Mechanismen – der Feudalisierung, der Monopolisierung etc. – können vielmehr genau dann vermutet werden, wenn das verfügbare Material Rückschlüsse auf eine Verflechtungsordnung der Akteure zulässt, die den oben genannten Merkmalen sozialer Mechanismen entsprechen.

Damit wäre dann schließlich auch Licht in die „black box“ geworfen, in der der Schlüssel zur Erklärung eines sozialen Makrophänomens vermutet wird. Renate Mayntz hat selber im Zusammenhang mit deduktiv-nomologischen Erklärungen kritisiert, dass diese die „eigentliche Ursache“ für das Zustandekommen sozialer Makrophänomene in einer solchen „black box“ belassen. M.E. gelingt es ihr selber mit ihrem Mechanismus-Konzept nur unvollständig, Licht in diese „black box“ zu bringen. Hierzu ist es eben notwendig, die Struktur der Verflechtungsordnung der beteiligten Akteure herauszuarbeiten. Die „black box“ bleibt jedoch weiterhin schwarz (oder doch neugierigen Blicken weitgehend verschlossen), wenn lediglich konstatiert wird, dass sich bestimmte Abläufe unter bestimmten Bedingungen wiederholen.

Mit dem Postulat, soziale Mechanismen seien ein Kernmoment für die Dynamik und die Richtung sozialer Prozesse, ist indes nicht gemeint, dass jeder soziale Prozess einen sozialen Mechanismus als Grundlage hat bzw. jedes soziale Makrophänomen sich aus einem sozialen Mechanismus erklären lässt. Mir scheint an dieser Stelle eine weitere Schwäche des Konzepts von Mayntz' zu liegen. Ist in ihrem Sinne die Möglichkeit der Generalisierung gegeben, läuft diese grundsätzlich auf Modelle sozialer Mechanismen hi

naus. Es wird damit schließlich unmöglich, Generalisierungen vorzunehmen, ohne soziale Mechanismen zu formulieren. Mechanismen stellen m.E. jedoch nicht die einzigen möglichen Antriebskräfte sozialer Prozesse dar (und damit Ursachen sozialer Makrophänomene). So können auch eher externe Einflüsse wie historische Imperative oder Natureinflüsse als Auslöser und Antriebskräfte sozialer Prozesse und gesellschaftlichen Wandels gelten.¹⁰ Was genau als Antrieb für einen sozialen Prozess auszumachen ist, kann sich demnach nur am konkreten Einzelfall klären.

Nichtsdestotrotz: Versteht man die Analyse – auch längerfristiger – sozialer Prozesse als eine Kernaufgabe der historischen Soziologie, scheint das Konzept sozialer Mechanismen ein zentraler Baustein dieser Disziplin zu sein. Er erlaubt es, Aussagen über spezifische oder eigentümliche „Triebkräfte“ sozialer Prozesse zu machen, ohne dabei auf einer deskriptiven Ebene zu verbleiben. Dass soziale Mechanismen allerdings kein „Stein der Weisen“ der Prozessanalyse sind, sondern spezifische Bedingungen zusammentreffen müssen, damit sinnvoll von einem sozialen Mechanismus gesprochen werden kann, sollte auch klar geworden sein.

¹⁰ Wer Beispiele sucht, sei auf die historischen Studien z.B. von Michel Foucault und natürlich Norbert Elias verwiesen. Allgemeiner zu diesem Punkt, dass sich nicht jedes soziale Phänomen aus einem Mechanismus erklären lässt bzw. Mechanismen nicht die einzigen Antriebe sozialer Prozesse sind, siehe den Aufsatz von Daniel Steel „Social Mechanisms and Causal Inference“.

Literatur

Balog, Andreas / Cyba, Eva 2004: Erklärung sozialer Sachverhalte durch Mechanismen, in: Gabriel, Manfred (Hg.): Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie, Wiesbaden, 21-41.

Bunge, Mario 2004: How Does it Work? The Search for Explanatory Mechanisms, in: Philosophy of the Social Sciences, Jg. 34, 182-210.

Calhoun, Craig 1998: Explanation in Historical Sociology: Narrative, General Theory, and Historically Specific Theory, in: American Journal of Sociology, Jg. 104, 846-871.

Duden 2006: Die deutsche Rechtschreibung, 24. Aufl., Mannheim.

Elias, Norbert 2000: Soziale Prozesse, in: Schäfers, Bernhard (Hg.): Grundbegriffe der Soziologie, Opladen, 271-277.

Ders. 1987: Die Gesellschaft der Individuen, Frankfurt am Main.

Ders. 1977: Zur Grundlegung einer Theorie sozialer Prozesse, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 6, 127-149.

Ders. 1976: Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, 2 Bände, Frankfurt am Main.

Elster, Jon 1998: A plea for mechanisms, in: Hedström, Peter / Swedberg, Richard (Hg.): Social Mechanisms: An Analytical Approach to Social Theory, Cambridge, 45-73.

Hedström, Peter / Swedberg, Richard 1998: Social mechanisms: An introductory essay, in: dies. (Hg.): Social Mechanisms: An Analytical Approach to Social Theory, Cambridge, 1-31.

Hempel, Karl G. / Oppenheim, Paul 1948: The Logic of Explanation, in: Feigl, Herbert / Brodbeck, May (Hg.): Readings in the Philosophy of Science, New York, 319-352.

Langer, Roman 2006: Transintentionale Mechanismen sozialer Selbstorganisation, in: Schmitt, M. / Florian, M. / Hillebrandt, F. (Hg.): Reflexive soziale Mechanismen, 65-103.

Luhmann, Niklas 1966: Reflexive Mechanismen, in: Soziale Welt, Jg. 17, 1-23.

Machamer, Peter / Darden, Lindley / Craver, Carl F. 2000: Thinking About Mechanisms, in: Philosophy of Science, Jg. 67, 1-25.

Maurer, Andrea 2006: Soziale Mechanismen und das struktur-individualistische Erklärungsprogramm. Zur forschungspraktischen Verortung sozialer Mechanismen, in: Schmitt, M. / Florian, M. / Hillebrandt, F. (Hg.): Reflexive soziale Mechanismen, 141-164.

Mayntz, Renate 2009a: Sozialwissenschaftliches Erklären. Probleme der Theoriebildung und Methodologie, Schriften aus dem Max Planck Institut für Gesellschaftsforschung, Band 63, Frankfurt am Main.

Dies. 2009b: Sozialwissenschaftliche Erkenntnisinteressen und Erkenntnismöglichkeiten: Eine Einführung, in: dies.: Sozialwissenschaftliches Erklären, 7-36.

Dies. 2009c: Kausale Rekonstruktion: Theoretische Aussagen im akteurzentrierten Institutionalismus, in: dies.: Sozialwissenschaftliches Erklären, 83-95.

Dies. 2009d: Soziale Mechanismen in der Analyse sozialer Makrophänomene, in: dies.: Sozialwissenschaftliches Erklären, 97-121.

Dies. 2003: Mechanisms in the Analysis of Macro-Social Phenomena, Max Planck Institute for the Study of Societies, Working Paper 03/3.

Dies. (Hg.) 2002: Akteure – Mechanismen – Modelle. Zur Theoriefähigkeit makro-sozialer Analysen. Frankfurt am Main / New York.

Dies. / Scharpf, Fritz W. 1995: Der Ansatz des akteurszentrierten Institutionalismus, in: dies. (Hg.): Gesellschaftliche Selbstregulung und politische Steuerung, 39-72.

Dies. / Nedelmann, Birgitta 1987: Eigendynamische soziale Prozesse. Anmerkungen zu einem analytischen Paradigma, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jg. 39, 648-668.

Müller-Benedict, Volker 2000: Selbstorganisation in sozialen Systemen. Erkennung, Modelle und Beispiele nichtlinearer Dynamik, Opladen.

Opp, Karl-Dieter 2004: Erklärung durch Mechanismen: Probleme und Alternativen, in: Kecskes, Robert / Wagner, Michael / Wolf, Christof (Hg.): Angewandte Soziologie, Wiesbaden, 361-379.

Schimank, Uwe 2004: Der akteurzentrierte Institutionalismus, in: Gabriel, Manfred (Hg.): Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie, Wiesbaden, 287-301.

Schmid, Michael 2006: Die Logik mechanistischer Erklärungen. Wiesbaden.

Schmitt, Marco / Florian, Michael / Hillebrandt, Frank (Hg.) 2006: Reflexive soziale Mechanismen. Von soziologischen Erklärungen zu sozionischen Modellen, Wiesbaden.

Schützeichel, Rainer 2004: Historische Soziologie. Bielefeld.

Steel, Daniel 2004: Social Mechanisms and Causal Inference, in: Philosophy of the Social Sciences, Jg. 34, 55-78.

Tilly, Charles 2001: Mechanisms in Political Processes, in: Annual Review of Political Science, Jg. 4, 21-41.

Ders. 1995: To Explain Political Processes, in: American Journal of Sociology, Jg. 100, 1594-1610.